

→
Wie ein Seismograf Entwicklungen registrieren und daraus künftige Handlungen ableiten: So beschreibt Valentin Gloor das Selbstverständnis der Hochschule Luzern.

«Eins plus eins gibt drei»

Interdisziplinarität ist ein Teil der DNA der Hochschule Luzern. Ganz von allein gedieh dieses Pflänzchen jedoch nicht. Valentin Gloor, Mitglied der Hochschulleitung und Verantwortlicher «Interdisziplinäre Netzwerke IDN», über Fördermassnahmen, Hindernisse und das Potenzial der fächerübergreifenden Zusammenarbeit für die Zukunft.

Interview: Sigrid Cariola



Valentin Gloor, Interdisziplinarität hat in der Wissenschaft in den letzten 15 Jahren an Popularität gewonnen. Warum ist das so?
Ob Energiewende, Digitalisierung oder demografischer Wandel – solche Herausforderungen lassen sich nur meistern, wenn wir das Fach- und Methodenwissen verschiedenster Disziplinen anzapfen und kombinieren. Die Covid-19-Pandemie war ein Beispiel. Sie hat vielen von uns plastisch vor Augen geführt, dass für die Bewältigung einer Krise nicht nur die Perspektive der Virologie relevant ist, sondern auch jene der Wirtschaft, der Verhaltenswissenschaft, der Politik und vieler weiterer Bereiche.

Wie ist disziplinenübergreifendes Arbeiten an der HSLU entstanden?
In ihren Anfangsjahren um die Jahrtausendwende waren die Fachhochschulen als tertiärer Anschluss an die Berufsausbildung konzipiert, und diese war stark disziplinär ausgerichtet. Das veränderte sich dann allmählich. Im Fachbereich Bau etwa bearbeiten angehende Architektinnen, Bauingenieure und Gebäudetechnikfachleute seit bald 20 Jahren konkrete Aufgabenstellungen in gemeinsamen Modulen. Themen wie erneuerbare Energien oder die Digitalisierung der Baubranche haben dazu geführt, dass die verschiedenen Disziplinen noch viel enger zusammenarbeiten. Und als nächstes wurden dann auch Grenzen der Departemente überschritten.

Der Treiber für ein verstärktes disziplinenübergreifendes Arbeiten waren also Entwicklungen ausserhalb der Hochschule?

Ja, ganz klar! Interdisziplinarität – egal ob in der Aus- und Weiterbildung oder in der Forschung – ist für uns kein Selbstzweck. Wir orientieren uns daran, welche Herausforderungen in den verschiedenen Branchen und Themenfeldern bestehen und welche Kompetenzen im Berufsleben gefordert sind. Wir versuchen, wie ein Seismograf Entwicklungen zu registrieren und Ableitungen für heute und für morgen vorzunehmen. Das geschieht nicht am Schreibtisch, sondern im Austausch mit der Praxis. Das entspricht unserem Profil als Fachhochschule: Zusammen mit der Praxis Angebote entwickeln, um dann wieder – zukunftsgerichtet – in sie hineinzuwirken.

Welchen Vorteil bringt es für Unternehmen und Institutionen, Kooperationen mit einer Hochschule zu suchen, die ein interdisziplinäres Mindset pflegt?

Wichtige Neuerungen entstehen oft an der Grenze zwischen den Disziplinen. Hier ergeben sich ungewöhnliche und überraschende Verbindungen zwischen eher isolierten Wissensgebieten, was zu besonders kreativen Ergebnissen führen und innovativen Unternehmen wichtige Impulse vermitteln kann. Ein aktuelles Beispiel ist der Einsatz von Augmented Reality in der Stadtplanung (→ Seite 30). Via Smartphone oder Tablet werden der Realität digitale Elemente hinzugefügt, also vor den Augen des Betrachters. Das ist für Architektinnen oder Bauplaner sehr wertvoll. Inzwischen kommt diese Technologie aber auch zum Einsatz, um Bewohnerinnen und Bewohner in die Neu- und Umgestaltung von Quartieren einzubeziehen. Das heisst, die Visualisierungen und Audio-Simulationen werden auch für partizipative Planungsprozesse genutzt.

Wenn Sie diesen Vorteil in eine knappe Formel bringen müssten, wie würde die lauten?

Disziplinenübergreifendes Arbeiten hat einen höheren Wert als die Summe der einzelnen Disziplinen: Eins plus eins ergibt drei. Projekte, die verschiedene Perspektiven einbeziehen, unterstützen Unternehmen und Politik, die gesellschaftliche Realität besser zu verstehen und informierte Entscheidungen zu treffen.

Was hat die HSLU unternommen, um die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu fördern?

Wir haben vor 15 Jahren begonnen, auch finanziell in interdisziplinäre Vorhaben zu investieren. Ab 2018 haben wir Projekte und Projektideen von Forschenden aus verschiedenen Bereichen in zwei interdisziplinären Themenclustern «Raum und Gesellschaft» und «Digitale Transformation der Arbeitswelt» gebündelt. Damit wurden auch Gefässe für die Vernetzung zur Verfügung gestellt. Inzwischen können wir auf mehrere hundert Mitarbeitende zählen, die praktische Erfahrung in interdisziplinärer Zusammenarbeit haben. Damit ist ein Nährboden für einen offenen Austausch entstanden und ein Klima von Neugier und gegenseitiger Wertschätzung.

Gibt es auch Faktoren, die interdisziplinäres Arbeiten hemmen?

Sicher. Jede Disziplin hat ihre Fachterminologie, ihre eigenen Methoden – und wer die Grenzen seiner Disziplin verlässt, muss die Gelassenheit haben, sich auch mal in seiner Unwissenheit zu zeigen (→ Seite 28). Das ist nicht immer ganz einfach oder angenehm. Eine Hürde sind zudem die Veröffentlichungspraktiken. Die Bewertung von Publikationen, die die Hauptwährung für Forschungsrenommee sind, folgt häufig immer noch monodisziplinären Standards. Und zuletzt gibt es organisationsintern noch administrative Hürden, die es bei der Zusammenarbeit über fachliche Grenzen hinweg zu überspringen gilt. Da müssen wir nach wie vor dranbleiben.

Werden sich die Disziplinen irgendwann gänzlich auflösen?

Ihre Schwerpunkte werden sich vielleicht verschieben. Eine Auflösung kann aber nicht das Ziel sein. Wir müssen das Disziplinenwissen weiterhin schätzen und mit grosser Sorgfalt pflegen – das ist die Basis für jede Form der Zusammenarbeit auf hohem Niveau.

Welche Rolle spielt Interdisziplinarität in der neuen Strategie der Hochschule Luzern?

Eine sehr wichtige! Wir werden die bestehenden Fördergefässe weiterentwickeln und das Themencluster «Raum und Gesellschaft» noch profilierter als Leuchtturm positionieren. Neu kommt ein interdisziplinäres Fördernetzwerk Gesundheit hinzu. Hier wollen wir bereits bestehende Forschungskompetenzen – vom Gesundheits- und Datenmanagement

«Wichtige Neuerungen entstehen oft an der Grenze zwischen den Disziplinen»

Prof. Dr. Valentin Gloor
Direktor Departement Musik und Verantwortlicher
Interdisziplinäre Netzwerke

bis hin zu musikgestützten Parkinsontherapien – stärker vernetzen, um eine breite Basis für neue Entwicklungen und Projekte zu schaffen.

Daneben soll es ein drittes Fördernetzwerk geben, das sich keinem spezifischen Thema widmet, quasi eine Carte blanche. Was hat es damit auf sich?

Mit diesem inhaltlich offenen Fördergefäss wollen wir interdisziplinär aufgestellte Initiativen durch ihre anspruchsvollste Phase führen. Das ist diejenige, in der über die Hochschule hinaus Partner gesucht und Anträge für externe Fördergelder geschrieben werden müssen, ohne, dass die entsprechenden Finanzmittel schon da sind. Wir wollen Mitarbeitende zu dieser Vorinvestition ermutigen und gezielt unterstützen.

Was versprechen Sie sich davon?

Mit diesem Fördergefäss sind wir nah am Arbeitsalltag unserer Forschenden, die in Austausch stehen mit Partnern aus Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft. Aus konkreten Praxisbedarfen entstehen die besten Projektideen, oft sind sie auch stark transdisziplinär ausgerichtet.

Welche weitere Dimension wird durch transdisziplinäres Arbeiten eingebunden?

Transdisziplinäre Forschung integriert neben der Wissenschaft weitere Wissensressourcen aus der Gesellschaft. Ganz konkret kann das bedeuten, dass Praxis und Wissenschaft gemeinsam eine Fragestellung formulieren, sie in einer kontinuierlichen, gleichberechtigten Partnerschaft bearbeiten und so Innovationen vorantreiben. Genau diese Art der Kooperation ist Teil unserer Identität als Fachhochschule.

Sie nennen interdisziplinäres und transdisziplinäres Arbeiten als Stärken der HSLU. Was sind weitere Charakteristika?

Die Verankerung in der Region erlebe ich als ein herausragendes Merkmal unserer Hochschule. Die enge Vernetzung mit den Menschen, den Unternehmen, den sozialen und kulturellen Institutionen. Gleichzeitig sind wir für die Zentralschweiz, mit unseren nationalen und internationalen Partnerschaften und Netzwerken, auch so etwas wie ein zusätzliches grosses Fenster zur Welt.

The energy turnaround is just one of today's complex technological and social challenges. To address them, specialists from various disciplines must work together. Eyes firmly on the bigger picture, yet keenly aware of the industry-specific challenges and the skills required in the workplace of tomorrow, the HSLU is committed to promoting interdisciplinarity. The university closely collaborates with its practice partners in creating cross-disciplinary education and continuing education programmes. It also cultivates thematic networks that promote interdisciplinarity and benefit the research projects conducted by the interdisciplinary clusters "Spatial Development and Social Cohesion" and "Health".